

Insgesamt ist die Arbeit von Lehnemann bei allen Schwächen in Konzeption, Gliederung und Befundansprache ein wichtiger Baustein in der Frühmittelalterforschung Westfalens. Der große Verdienst liegt vor allem darin, ganz deutlich zu sagen, dass jede Untersuchung vom Material ausgehen muss, nicht von historischen Quellen. Wenn sich dabei herausstellt, dass die Menschen in Westfalen weder zu den Franken noch zu den Sachsen gerechnet werden können, ist dies nicht neu, es muss aber sicher noch sehr oft gesagt werden, bevor das den Archäologen aus den Schriftquellen in die Köpfe gebrachte starre Schema endlich zu den Akten gelegt werden kann. Es ist zu hoffen und zum Glück auch zu erwarten, dass dieser Publikation weitere Gräberfeldbearbeitungen aus Westfalen folgen, damit sich in Zukunft jeder selbst ein Bild machen kann.

D-48157 Münster  
An den Speichern 7  
E-Mail: christoph.gruenewald@lwl.org

Christoph Grunewald  
LWL-Archäologie für Westfalen  
Außenstelle Münster

**FRANÇOISE VALLET, Collections mérovingiennes de Napoléon III provenant de la région de Compiègne.** Archéologie et histoire de l'art n° 25. Éditions du comité des travaux historiques et scientifiques, Paris 2008. € 82,-. ISBN: 978-2-7118-5046-4 und 978-2-7335-0613-2. 492 Seiten mit 197 Abbildungen, 99 Tafeln und einer DVD.

Zu den Aufgaben archäologischer Museen gehört u. a. die Verwaltung, Erschließung und Bearbeitung eines sehr heterogenen Fundbestandes. Dazu können auch ehemalige Sammlungen passionierter Liebhaber antiker Gegenstände zählen. Zu den einstigen königlichen Gönnern des heutigen „Musée d'Archéologie nationale“ in Saint-Germain-en-Laye zählte Napoleon III. Bereits im Jahr 1867 übergab er der Obhut des neu gegründeten „Musée des antiquités nationale“ seine im Schloss von Compiègne angesammelten Funde. Sein Interesse an der Archäologie galt insbesondere dem Frühmittelalter der umgebenden Region des „Forêt de Compiègne“.

Für den vorliegenden Band hat die Autorin die teilweise zerstreut aufbewahrte Dokumentation gesammelt und gesichtet und mit den vorhandenen Objekten abgeglichen. Es galt aber nicht allein die Funde in Augenschein zu nehmen und zu bewerten, sondern es waren die Berichte (Grabungstagebücher), Pläne und zugehörige Objektabbildungen zu begutachten. Alle überlieferten handschriftlichen Angaben wurden transkribiert und in die hier vorliegende Publikation aufgenommen. Die Identifizierung der Stücke erfolgte zum Teil in detektivischer Kleinarbeit (siehe u. a. Anm. 27) bzw. mit Hilfe zeitgenössischer kolorierter Zeichnungen oder Tafeln, die der Publikation auf einer DVD beigegeben sind. So ist jede Zuweisung der Autorin nachzuprüfen, und das Material der Sammlung wurde auf diese Weise der Forschung uneingeschränkt zugänglich gemacht. Für die aufopferungsvolle Arbeit gebührt der Autorin eine besondere Anerkennung!

Vor dem nach Fundorten geordneten Katalog steht ein Abschnitt (S. 19–49), der die Grundlagen von Typologie und Chronologie erläutert, die der Erfassung des Inventars zugrunde liegen. Zu den fünf umfangreicher überlieferten Gräberfelder Vieux-Mont, Chelles, Jaulzy, Champlieu und Gury (S. 51–311) gibt es jeweils Angaben zur Fundstelle und Abschriften der Grabungstagebücher (so weit vorhanden). Von zehn weiteren Fundplätzen (S. 313–317) sind zwischen einem und maximal zehn Fundstücke bekannt. Daran schließt sich ein Kapitel über Funde ungenauer Herkunft an (S. 319–343).

Die Gegenstände selbst werden innerhalb der Fundorte nach Gattungen geordnet vorgelegt, wie z. B. Waffen oder Frauenschmuck usw. Jedes Fundstück ist in einer Neuzeichnung auf den Tafeln 1–99 abgebildet; außerdem gibt es davon mindestens ein Farbfoto auf der DVD, häufig auch von

Vorder- und Rückseite bzw. weiteren Details. Die Besprechung einzelner Gegenstände umfasst auch – falls möglich – einen Verweis auf weitere Beigaben des Grabzusammenhangs. Solche Zuweisungen zu Grabkomplexen sind für die Gräberfelder von Vieux-Mont und Chelles auf den Tafeln 22–26 und 54–58 dargestellt (siehe dazu Listen auf der DVD).

Jedes Fundstück des Kataloges wird kurz beschrieben; es werden Parallelen angeführt, Verbreitungen analysiert und es erfolgt eine chronologische Einordnung. Welche Bedeutung der Vorlage und Interpretation von Funden zukommt, die bereits in der Literatur Eingang fanden, zeigt sich z. B. an dem spätrömischen Eberzahnanhänger von Vieux-Mont (S. 78 ff. mit zusätzlichen fünf Fotos auf der DVD). Er wurde bereits früher im Zusammenhang mit einem Vergleichsstück aus dem Kriegergrab von Monceau-le-Neuf erwähnt, wo die Eberzähne als Helmzier gedeutet werden. Wie die Autorin ausführt, belegen die Begleitfunde von Vieux-Mont aber, dass es sich hier um die Beigaben einer spätrömischen Frauenbestattung handelt. Im 4. Jahrhundert tauchen Eberzahnanhänger sowohl in militärischem Kontext als auch in Frauengräbern auf und werden als Amulette angesehen. Die um mindestens zwei Jahrhunderte später datierten Eberzähne (S. 79 Anm. 369), die an den Köpfen von bewaffneten Männern liegen, stehen hingegen in keinem Zusammenhang mit den früheren spätrömischen oder keltischen Amuletten und sind wohl als Helmzier einer regional und zeitlich begrenzten Erscheinung Niederbayerns anzusprechen.

Die Autorin setzt sich bei der Besprechung der Funde mit bestehenden Meinungen auseinander. So klingen bei ihr z. B. bei den Reiterfibeln (S. 165 f.) von Chelles vorsichtige Zweifel an der Hypothese eines alamannischen Einflusses auf diese Schmuckstücke an, und sie verweist auf eine Studie von R. Marti, der für diese Fibelgruppe eine romanische Tradition in Anspruch nimmt. Außerdem macht sie darauf aufmerksam, dass in Gallien Bestattungen weniger häufig mit umfangreichen metallenen Trachtbestandteilen ausgestattet wurden als entlang des Rheins und in Alamannien. Daraus resultiert dann das vermeintliche Überwiegen z. B. dieser Fibelform westlich des Rheins, eine Feststellung, die nicht allein auf diese Fundgruppe zutrifft.

Der Fundplatz von Chelles (Dép. Oise), der weniger als 20 Kilometer westlich von Compiègne entfernt liegt (nicht zu verwechseln mit dem östlich von Paris gelegenen Kloster Chelles, Dép. Seine-et-Marne), liefert noch weiteres Material von außerordentlicher Qualität, das auf eine dort bestattete Gruppe sehr hoher sozialer Stellung schließen lässt. Dies zeigen z. B. nicht allein zwei goldene Fingerringe, sondern es wurden in mindestens vier Gräbern Goldbrokatreste beobachtet, wovon einer heute noch vorhanden ist. Dieser stellt zugleich eine Besonderheit unter den golddurchwirkten Textilien dar. Es handelt sich dabei nicht um Goldlahn (schmale Blechstreifen), der entweder als Schuss eingewoben wurde oder um einen Faden gesponnen wurde, sondern um echten Golddraht. Die nächste Parallele dazu findet sich in der Kopfbinde aus dem Grab einer vielleicht königlichen Frau unter dem Kölner Dom (Fundkomplex 808: O. DOPPELFELD, *Germania* 38, 1960 Taf. 14; O. DOPPELFELD / R. PIRLING, *Fränkische Fürsten im Rheinland*. Schr. Rhein. Landesmus. Bonn 2 [Düsseldorf 1966] Farbabb. S. 11). Beide Brokatreste aus glatten gezogenen Golddrähten besitzen die gleiche schlaufenartige Wicklung. Weitere Beispiele für die Verwendung solcher Drähte sind aus mitteleuropäischen Befunden für das 6./7. Jahrhundert sonst kaum bekannt, treten indessen wohl erst in späterer Zeit häufiger auf (J. BANCK-BURGESS, *An Webstuhl und Webrahmen*. In: *Arch. Landesmus. Baden-Württemberg* [Hrsg.], *Die Alamannen* [Stuttgart 1997] 376).

Eine Studie zu den Grabsitten (falls möglich) und eine historische Bewertung schließen die jeweiligen Kapitel zu den Gräberfeldern ab. Im Falle des Gräberfeldes von Chelles führen diese Betrachtungen zu einer differenzierten Gesamtschau. Aufgrund einer Hochrechnung umfasste der Friedhof wohl etwa 2 300 Sarkophage und 7 000 Erdgräber (S. 241). Allein 1 775 Sarkophage (davon jedoch nur 280 Bestattungen im Einzelnen beschrieben) wurden vom Ausgräber Choron aufgedeckt, wobei keine andere Bestattungsart erwähnt wird. Hier mahnt die Autorin eine distanzierte Bewertung des

Begriffes „sarcophage“ an, da die Terminologie des 19. Jahrhunderts nicht mit der heutigen übereinstimmen muss. Andererseits verweist sie aber auf die Verwendung dieses Begriffes bei Choron, der bei anderen Grabungen sehr wohl zwischen den verschiedenen Bestattungsarten unterscheidet. Bei einer sozialen Bewertung der frühmittelalterlichen Bevölkerung von Chelles stellen die überdurchschnittlich ausgestatteten Gräber (siehe oben) mit einem Dutzend jedoch nur einen verhältnismäßig geringen Anteil dar, der sich zudem aus weiblichen Kindern (vier bis sechs Bestattungen) oder Frauen zusammensetzt. Vergleichbare Männergräber scheinen zu fehlen. Besonders bei den Kriterien, die auf Grund der heute noch erhaltenen Beigaben auf den gesellschaftlichen Rang männlicher Toter schließen lassen, sieht die Autorin vergleichbare Eigenheiten in der Pariser Region (Beschränkung auf überdurchschnittliche Bekleidung), aber einen Unterschied zu Grabfunden des Rheinlandes oder Süddeutschlands (Bronzegerätschaften, Waffen, Reitzubehör). Für Chelles bedeutet dies, dass hier sehr wohl mit einer dort bestatteten männlichen Bevölkerungsgruppe hohen Ranges zu rechnen ist, die aber auf Grund der frühen Ausgrabungen archäologisch nicht mehr nachweisbar ist. Daher wird in der Umgebung des Gräberfeldes ein Wohnsitz der königlichen Familie oder deren Angehörigen anzunehmen sein. Die verkehrs- und damit handelsgünstige Lage von Chelles unterstreicht die Aufmerksamkeit und das königliche Interesse an einer Sicherung oder Aufsicht über einen solchen Platz.

Die Vorlage und Bewertung der Grabfunde bildet außerdem eine Grundlage für die Bewertung einer Region, die westlich von Soissons während der Entstehung des fränkischen Reiches zu einem der Kerngebiete zählt. Die Karte auf S. 16 zeigt die Lage von Compiègne inmitten vieler berühmter Fundplätze der Merowingerzeit und unterstreicht damit die Bedeutung der vorgelegten Publikation, die eine Lücke füllt und zur Verdichtung der Fundpunkte um Compiègne führt (S. 1 Abb. 1).

Die Bewältigung eines solch umfangreichen Fundmaterials aus Altgrabungen stellt eine große Herausforderung an die Form der Publikation dar. Daher wählten Herausgeber und Autorin den Weg einer kombinierten Darstellung in Buchform und auf DVD. So konnte für den Druck die einfarbige Ausgabe gewählt werden, da u. a. die farbigen Aquarelle und Fotos auf der DVD versammelt sind. Die hier nur angedeutete Vielfalt der Bearbeitung, Themenstellung und Auswertung stellen optimale Ansatzpunkte für weitergehende Forschungen und Fragestellungen dar. Françoise Vallet hat mit Hilfe ihres gesamten Erfahrungsschatzes die Aufgabe der wissenschaftlichen Erschließung eines alten Museumsbestandes überaus souverän gemeistert und damit Maßstäbe gesetzt; dafür sei ihr vielmals gedankt.

D-60323 Frankfurt am Main  
Eppsteiner Straße 45  
E-Mail: uvfr@gmx.de

Uta von Freeden

**ORSOLYA HEINRICH-TAMÁSKA / NIKLOT KROHN / SEBASTIAN RISTOW (Hrsg.), *Dunkle Jahrhunderte in Mitteleuropa?*** Tagungsbeiträge der Arbeitsgemeinschaft Spätantike und Frühmittelalter 1 und 2. Studien zu Spätantike und Frühmittelalter Band 1. Verlag Dr. Kovač, Hamburg 2009. € 88,-. ISBN 978-3-8300-4175-7. 424 Seiten mit 128 Abbildungen, 14 Tabellen.

Die handliche Publikation im Taschenbuchformat umfasst – laut Rückseite des Einbandes – die Zeit der Spätantike und des Frühen Mittelalters. Die Zusammenstellung der Beiträge beruht auf den Vorträgen von zwei Treffen der 2006 neugegründeten Arbeitsgemeinschaft „Spätantike und Frühmittelalter“ im Rahmen der Tagungen der Deutschen Verbände für Altertumforschung. Wohl aus diesem Grund unterteilt sich der Band in zwei Abschnitte: „Rituale und Moden“ (S. 11–250) und „Möglichkeiten und Probleme archäologisch-naturwissenschaftlicher Zusammenarbeit“ (S. 251–416).